

Verchehrt statt lätz

Autor(en): **Loeliger, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **22 (1960)**

Heft 3/4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verchehrt statt lätz

Jo allwäg, dasch non e Metti gsi, bis dä Ruedi ab em «Steigländ» e Frau gha het! Fryli, me cha nit grad bhaupte, er heig die lätzi verwütscht — nei, er darf zfriede sy mit dr Wahl. Aber bym ene Höörli hät dr Deuhängger dr Lätz gnoh, häts im Ruedi dr Ermel yne gno, as er sy Läbe lang e gschlagne Ma gsi wer.

Aber ebe, wies eso goht: s Chilcherlis im «Steigländ» brichte nümme gärn drvo, sie si gottefroh, as' nit eso use cho isch, wie sies zerscht hei wellen yfäden und nochr durestiere. Im Gegeteil sie dangge im Herrgott jede Tag, as ihre Ruedi sällmol e Dummheit gmacht het. Sälli Bruttschau isch drum verchehrt statt lätz usecho.

I muess halt scho e chly e Langs und e Breits machen und zvorscht afo, as dr jo rächt druschömmet. Dasch nämmlig eso gsi:

Dr Ruedi isch scho nööcher an de Drissgen a gsi as an de Zwanzgen und isch einzig Chind gsi uf em «Steigländ». Das wird au non e Höfli sy, das «Steigländ», am Nammen a; gwüs zweni zum Läben und zweni zum Stärbe, wärdet er dängge. Nei, dr Namme het nüt mit däm Hof ztue, nüt vo steinigem Bode, nüt vo brandigen Ächerli. s «Steigländ» isch e stattlige Hof, dr schönscht wytt und breit. Ke Wunder, wenn me weiss, wie do Gäld um e Wäg isch und wie do all Johr no neumen e Flängge Land drzue ghaufft wird. Und denn weiss me, as wo dr alt Chilcherli — das wer im Ruedi sy Vatter — ghürote het, as sällmol au non e schöne Schübel drzue cho isch.

Und jetzt hei halt die guete Lüttli gmeint, wenn dr

Ruedi denn emol tüeg hürote, so müess nonemol e Bitz drzue cho, sigs an Land oder an Gäld.

Aber ebe jo, dr Ruedi sett emol vora mache, sett ändlig emol an e Frau dängge. Vatter und Mueter si doch scho so um die Sächzgen umme gsprungen und hei all öbbis zgruchse gha, s het mit dr Gsundheit do und dört afo böse. Drum hätte sie gärn Jün-geri lo mache, und d Mueter bsunders hät no gärn e paar Jöhrli Grosschinder ghüetet und verwöhnt... Doch dä Dunnerschiess vom ene Ruedi isch gar nit drygschosse. Schüüch isch er zwor nit gsi. Jä, me het sogar gseit, wenn er amme mit de Gyde gieng go rytte, denn chönn er rächt uftaue. Au d Meitli tüeg er abselut nit hasse, er tanzi gärn und nehm au öbben emol eis an en Ärfeli.

Das het ems allwäg chönne, das Freisy, das Hin und Här, emol do, s ander Mol dört, wien e Summervogel vo eim Blüemli zum andre. Und e Leiden isch er gwüs nit gsi zum Aluege: E nätt Gfreesli mit rote Bagge, e dunggle Chruuselchopf und Auge, wo im ene Meitli chönnte gföhrlig wärde. Jä, und wenn er erscht in dr Gydenuniform agruggt isch, potz Dunnerschiess! Schaffig isch er au gsi, gwüss, me muess es säge.

Jetz hei aber das Chilcherlis heillos Angscht gha, dä Ruedi blybe nemol so am ene Springet oder am ene Öpfelhauet irgend an einere hange, er bringi denn eifach emol son e Düpfi heim, wo nüt chönn, nüt sig und nüt heig. Und drum sie sie sich enig gsi, Vatter und Mueter, me müessi däm Bueb jetz ändlig emol zeige, wo dure; me müess em dr Spägg leggen, as er in d Gätterlifalle gieng.

Aber wie astelle, as dr Ruedi nüt merggt? Do het dr Vatter emol vom Märt heimbrocht, s Vogte z Roteboden äne, guet zwo Stund vom «Steigländ» ewägg, heige son e tolli Tochter, au einzig Chind, wo öbben under d Huube sött. Das wer gar ke schlächte Schigg gsi; dr Vatter het dr Vogte Mili

vo de Buureversammlige här gchennt und im ganze Bezirk het me gwüsst, as das Vogten au nit im Hemmli dostöhn. Die sige guet zwäg in Sache Vehstand, Land und Moneete, heisst durane.

Jetzt hei s Chilcherlis ei Früehlig im Säustall Ungfell gha. D Säu hei dr Rotlauf übercho und me het alles müessen abtue. Das wer aber nit gangen uf d Lengi, die leere Ställ und die villi Tränggi. So het me denn die Ställ wieder useputzt und gwyssget, und alles isch parat gsi für neue Zuezug.

Do, wo dr Vatter ei Oben uf dr Chunsch am Zyttigsläsen isch, schiesst er zmol uf, wie wenn er im ene Umbeissehuffen inne hoggti. «Eh, lueg au do, Mueter, das breicht si jetz guet! Dr Vogtemili z Rotebode het zwee Würf Säu usgschrybe», macht dr Vatter. Und noch eme Rüngli: «Do sett me gwüs go luegen öbbis z chaufe!» «He jo», meint d Mueter drzue, «s sött gly öbbis goh mit dene Säu. S isch jo Sünd und Schad für die villi Tränggi, wo verlore goht!»

Und denn hei sie afo wärweisse zämme, wie me jetz das am gscheiteschte wurd astelle, as dr Ruedi dort übere chönnt go dä Handel mache. By dere Gläheheit wurd er allwäg au nemol das Vogtemitli z Gsicht übercho — und denn wer sicher nochhär ehnder öbbis yzfädle.

He nu, sie heis im Ruedi no am glychen Obe gseit, er müess gwüs die Tagen uf das Roteboden übere. Dr Ruedi het nit rächt welle. Me heig jo dussen eso vill z wärchen und z tue, d Härdöpfel sige jo nonig alli dunde, er chönn gwüs nit ewägg, het er gmeint. Jetzt het aber dr Vatter afo gruchsen und joomeren und het gseit, är mit sym Römischmathys chönn allwä nit so wytt vom Züüg furt.

Druf het dr Ruedi zuen em gseit, er müessi jo nit z Fuess goh, für das heig me dängg s Sprängwägeli. Aber au do het dr Vatter wieder en Usreed gha: «I chumm jo mit myne cheibe Gsüchti chuum meh

uf s Wägli ufe. Und s Abstygen isch no vill verflüechter!»

Was isch im Ruedi anders vürblyben, as sich dry z schigge? Me het emmel abgmacht, er chönn an eim vo de nöggichte Täg abdampfe, denn es müess jetz ändlig wieder öbbis in Säustall.

Und wos emol am ene Morge grägelet het, isch me sich schlüssig worde, as dr Ruedi sich z Mittag uf d Sogge miech. Dr Vatter wer drfür gsi, as er grad s Sprängwägeli mit em Chalbergstell druf mitnehm, aber dr Ruedi het gseit, zerscht well er emol go luege, er well mit em Wage ke Metzgergang mache. Drum het er jetz sym Eidgenoss d Huef sufer putzt und gschwerzt. Me het äxpräss früehjer gässen und s isch öbbe Halberzwölfi gsi, wo dr Ruedi gsattlet het, und denn si sie loszitteret zämme, das flotti Paar, dr strammi Bueb in de Stiefel und das wiff Rössli, wo in dr Sunne glänzt het wien e Spiegel.

Vatter und Mueter si under dr Huustür gstanden und hei mit ihrem guete Root «Machs au guet» fascht e Schnyder in Himmel ufe glüpft, eso isch ene das Sätzli zu glycher Zyt zum Muul us gwütscht. Machs au guet! Dr Vatter het natürlig dr Säuhandel gmeint; by dr Mueter ischs ehnder e Stossüfzger gsi, denn sie het an das Vogtemeitli müesse dängge.

Und dr Ruedi isch ahnigslos däm Rotebode zue. Aber d Auge het er offe gha underwägs, het gseh, wie wytt sie an andren Orte mit dr Arbet si. Er het ei Liedli am andren a in d Wält use pfyffen und sy Rössli het s Grindli ufgha und isch tänzerlet drzue. Schliesslig isch er uf das Rotebode cho. Vo wyttem het er dä schön Hof grad übrem Dorf gseh. «Potz Dannerschiess!» het er so für sich sälber dänggt, «dört isch allwäg au nit schlächt z buure. Und das villi Land drumumme! Und erscht no die Bäum! Fascht wien e Wald! Alles sufer gschnitteni und putzti Bäum!»

Aber wie nööcher as er im Hof cho isch, wie mehr

hets en dunggt, do sig alles usgfloge; s isch still gsi um Huus und Hof umme, as euse Ruedi het müessen aneh, d Lütt sige dussen uf em Fäld. Doch zmol het e Hund afo bäfzge. «He nu, wenigschtens das!» macht euse junge Säuhändler für sich, «no wird sich bald öbber zeige, wenn dä Bäfzgi so hööch agit!»

Aber niemerts het sich zeigt, dr Ruedi isch abgstygen und het sy «Gondola» — so het nämmlig sy Eidge-noss gheisse — im Schatten ans Stägegländer vom Wohnhuus abunde. «So, vergiss dy guet Erziehig nit und sig syder aständig!» het er sym Rössli no zuegsprochen und isch denn ums Huus umme. «Überall-alles putzt und gstreht, überall Ornig!» Dasch sy erschten Ydrugg gsi. Aber niene ke läbigs Wäsen umme, usser im Hund, wo aber schon e Wyli ufghört het mit sym Lärmitiere.

Wo dä unverhoffti Bsuecher hinder s Huus chunnt, gseht er, as sich in dr Bündte hinder de Bäum und Hürscht öbbis bewegt. He natürlig, dört fuehrwärecht e Frauezimmer mit eme Charschthäueli in de Gländer und Wägli umme. So goht er uf das geggesteinti Vürtuech und uf dä farbig Chopflumpe zue. Und was gseht er? E jung chäfrig Meitli, schön wien e Bild: E fyn gmodlet Gsichtli wie Milch und wie Bluet; hälli Äugli hei dr Ruedi en Augeblig ver-schroggen agluegt. Und die gesunde, bruunen Ärm, wo das Chind het, sicher öbber schaffiger. Und grad so eberächt um die Zwanzgen umme.

«Grüess Gott, Jümpferli!» macht schliesslig euse Ruedi und äs git dr Gruess aständig umme. Er frogt nach de Meischterslütt und vernimmt — wien ers vermuetet het — as alls uf em Fäld usse sig. Äs müessi numme no uf dr Pöschtlter warte, dr Vatter erwarti nämmlig öbbis, und denn müess es mit em Zoben use zu den andre, git em das Meitli Bscheid. Jetzt ruggt au dr Ruedi mit sym Aliegen us, er hätti gärn d Säu agluegt, es sige do zwee Würf im Blettli usgschrybe gsi.

Jä, die chönns em scho zeige, meint druf das Meitli. Fryli sigs sunscht dr Mueter ihri Sach, sie bsorgi d Säu und tüeg au handle. No seit är, es sig jo einschtwylen nummen ums Luege ztue. So si die Zwei im Säustall zue, es isch e tolle Stall gsi, guet ygrichtet. S Meitli het vo innen e Schieber zogen und denn ischs use cho zschieesse wie die Wildi Jagd, öbben e Dozed gsundi, roseroti Suggi. Het das glärmitiert und grumpuset in däm Pfärch inne.

Aber im Ruedi si die Säuli im Grund gno wurscht gsi, er het all das bscheiden und sufer Meitli müessen aluege. Schliesslig het er gseit, wär er sig. Und vo ihm het er au erfahre, as äs Lisbeth heissi . . .

So hei sie no das und säll brichtet zämme, sie hein enand guet verstande. Sie hei sich aber au nit gachtet, as syder dr Pöschler cho isch und öbbis under d Huustüren yne gschoppt het. Schliesslig het denn dr Ruedi s Härz in beid Händ gno und het s Lisbeth gfrogt, öb ers dörf ylade. Z Mattebach sig nämmlig am Oschtermentig e Springet, won er müess mitmache, und nochhär chönnti men öbbe non e Tänzli wooge zämme.

S Lisbeth het nit eifach zuegseit. S het danggt für d Yladig, und s well d Mueter frogen, öb sies liess lo goh. Fryli, s chem grüusli gärn, denn s heig an de Ross e bsunderi Freud.

Und will die Zwei so übere Hag vom Pfärch gläht si und fascht numme zum Schyn dene Säuli zuegluegt hei, isch öbber um e Huusegge z schiesse cho wien e Hurnusse. E gross fescht Wybervolch mit füzündrote Hoor und mit me Laubfläggesicht. Und Auge het sie gmacht, en einzige Bligg hätt fascht e Ross tödet. Und jetz ischs los gange: Das Wybervolch het e Muul gha und het Schlötterlig bruucht, as nümmi schön gsi isch. «So, do stoht men und het Muulaffe feil und vergisst s Zobe. Und mir dusse göhn fascht kaputt vor Durscht. So, du liederlig Mensch, wottscht ächtscht cho, oder muess dr Bei

mache? Muess di zerscht tschupple? Und dä Laferi, wo by dr stoht, was het dä do z sueche?» Eso öbbe hets tönt.

Dr Ruedi het öbbis welle sägen, aber er wer jo mit keim Mässerli drzwüsche cho, so het das Frauezimmer e Muulwärc h gha. «Mach as d uf dr Stell vom Hof chunnsch, du Schnuderi, sunscht bricht i no im Landjeger. Das fehlti grad no, so um e Hof umme z schlyche, wenn alls uf em Fäld isch! Verzieh di uf dr Stell, du Galöri, oder s chlöpft!» Eso ischs wytter gange.

S Lisbeth isch scho lang verschwunde gsi; ke Gruess, ke Bligg meh hät em dr Ruedi chönne gee. Er hets nonemol probiert und het welle sägen, er sig wäge de Säu cho, doch do het die Rothöorigi nonemol afo chiflen, as nümmi schön gsi isch.

Dr Gscheiter git no! Dr Ruedi het sy «Gondola» losbunden und isch zu däm Züüg us. Nei, het er dänggt, vo dere well er sich nit lo verdrägge. Das müess aber au ne umverschämt bös Rybyse si . . .

Uf em Heimwäg het er gar ke Gluscht meh gha, linggs und rächts uf d Matten und d Ächer zluége. Er het gnueg mit sich sälber z tue gha. All het er das Lisbeth, das sufer, nätt Chind vor sich gseh und zmol het er wieder die andri, die Rothöorigi, ghöre polderen und bällitschiere. «Wär ischs ächtscht, die Roti? Doch gwüs nit im Lisbeth sy Mueter — sie schynt wohl jung. Aber en eltere Schweschter chönnts sy von em. Bhüetis, wenn me son e Schweschter muess ha, e settigi Bysszange!» Eso het dr Ruedi an eim furt gwärweisset.

Deheim het dr Ruedi churze Bscheid gee, d Meisterslütt in däm Rotebode sige nit um e Wäg gsi und s Meitli heig nit Kumpitänz gha; d Säu were gwüs rächt gsi.

Jetzt isch halt im Vatter nüt anders übrig blyben, as doch no sälber dört übere zgoh. Ei Tag isch er gfahren und isch au handelseinig worde. Er het e

Halbdozed tolli Säuli heimbrocht. Aber won er sällen Obe denn mit dr Mueter im hindere Stübli neleini gsi isch, het er doch zuen ere gmacht, er glaubi, das Vogtemeitli passi allwä doch nit zu ihrem Ruedi . . .

Oschteren isch ins Land zoge. Alles het grüent und blüeht. Am Oschtermentig isch dr Ruedi mit sym Eidgenoss uf das Mattebach an Springet. Aber s het em nit welle groote mit de Hindernis. Am Rössli hets zwor nit gfehlt, aber d Kamerade hein em vorgehalten, e heig d Augen und Gedanggen überall gha, numme nit bym Springen und by de Hindernis. Und richtig, dört — e chly näbenuss het er gfunde, was er wien e Spärber gsuecht het, s Lisbeth. E Bild, s chönnt schöner nit gmolt sy: Das gsundi Buuremeitli mit de blonde Zupfen um e Chopf in dr Tracht, jo prezis in dr Fyrtigstracht. Me het gseh, as aber au s Lisbeth Freud het an däm schneidige Gydekorperal. Sie hei zerscht non e chly im Springe zuegluegt und denn si sie e bitz näbenuss an e Tisch gsässe, hei Gsundheit gmacht, enand in d Auge gluegt — all wie tiefer, und zwüschenyne hei sie ein gwalzeret uf em Podium. Herrschaft, au d Lütt hei umme gluegt, wo sie das Prachtspäarsi gseh hei.

Wo sie wiedremole vom ene Tänzli an Tisch zrugg chömme, macht dr Ruedi dr Vorschlag, sie wellen e chly dört im Waldrand zue go laufe, er müess gwüs öbbis wichtigs rede mit em. S Lisbeth het sich zerscht e chly gspeert, denn aber ischs mit em. Und dr Ruedi het nit lang Fäderläsis gmacht — bym erschtbeschte Bänggli si sie absässen und dört het er ems gseit: «Los Bethli, wettsch my Fraueli wärde? Scho lang han i gsuecht, aber nit die rähti gfunde. Alli heis nummen ufs Gäld und dr Hof abgseh gha . . .»

S Lisbeth isch verschroggen und het d Farb eis übers ander Mol gwächslet, und denn hets gar schrögglig afo hüüle. Dr Ruedi hets süferlig oben

yne gno und hets gluegt z tröschte. Ändlig isch es stiller worden und het denn im Ruedi sy ganzi Lydesgschicht verzellt:

Es heig weder Vatter no Mueter, beidi sige gstorbe. Do sigs zus Vogte, wyttuss Verwandte, cho. Wohl sägs de Meischterslütt «Vatter» und «Mueter», aber ebe, sie siges halt doch nit ganz. Fryli, sie sige rächt und guet mit em, aber ebe — s Züsi, d Tochter, die sig so bös und umverschämt mit em. Äs müess am meischte drunder lyde, as s Züsi roti Hoor, e Laubfläggesicht und e bös Muul heig, as ke Bursch öbbis well wüsse von em. Wie mänge heig das Züsi scho wellen yzieh, aber alli heige gly gnueg dr Verleider übercho, trotz däm ville Gäld, wos uf em Rotebode heig. Und denn wärdi d Wuet all an ihm usgloh. Nach däm Bricht hets Lisbeth nonemol afo schnupfe, will dr Ruedi pardu en Antwort uf sy Froog het welle. Äs chönn gwüs nit «Jo» säge, hets gemeint, so gärn as es wetti, aber äs sig arm wien e Chirchemuus. Wohl heigs öbbis uf em Buechli, aber für d Usstüür von ere Büüri läng das hinden und vorne niene.

«Jetzt gfallsch mer erscht rächt!» macht do dr Ruedi, «jetz erscht rächt!» Und drby het er das Trachte-meitli verschmützlet, i säg, es het chuum meh Luft übercho.

Und no sällen Obe si sie enig worde, sie welle zämmespannen in alli Zuekumft. Beidi si ihres Wägs hei und si fescht überzüg gsi, das sig dr schönschti Tag gsi in ihrem Läbe.

Dr Ruedi isch deheim nit lang ums Mues umme-gloffe, er het gseit, wie alles isch. Fryli, synen Eltre het das gar nit öbben in Chroom yne passt: Eso nen arm Tüpfi, wo au gar nüt yne bringt . . .

Aber jetz isch dr Ruedi uf die Hindre gstanden und het welle wüsse, öb ene ächtscht die Rothöörigi besser passt hätti, by der jedes zweit Wort e Schlötterlig sig, wo zum Muul uschiem.

Item — am nöggste Sunntig het dr Ruedi das Lisbeth zum erschte Mol heimbrocht und denn — si Vatter und Mueter gheilt gsi. Wo sie gseh hei, wie das Meitli e liebs und e verständigs isch, wies überall Hand agleit het, zerscht bym Tischdegge, denn bym Abruumen und in dr Chuchi, denn isch ene d Stalllatärnen ufgange. Und wos Zobe vor em Heimgeh no in Stall isch, go dr «Gondola» ne Züggerli bringe, denn hets zmol bym Vatter, däm Rösslinarr, no ne bsundere Stei im Brätt gha.

Jetzt si dr Ruedi und s Lisbeth scho guet fümfviertel Johr ghürote. Und s isch au ne junge Ruedeli do. Und uf em «Steigländ» isch ei Freud und ei Friede. Aber wenn das Vogtezusi cho wer — — bhüet mi dr Herrgott!

